

„ITE ET VOS IN VINEAM MEAM“

KUNSTPOLITIK UND SPIRITUALITÄT IM AUGUSTINER CHORHERRENSTIFT HERZOGENBURG UNTER PROPST FRIGDIAN I. KNECHT (REG. 1740–1775)*

In den letzten Jahren ist die Bedeutung der katholischen Frühaufklärung in Österreich für Wissenschaft und Kunst stärker in den Blickpunkt der Forschung gerückt. Das niederösterreichische Augustiner Chorherrenstift Herzogenburg weist mit Kirche und Festsaal zwei äußerst prominente Ausstattungen aus dieser Epoche auf. Diese wesentlichen kunstpolitischen Aktivitäten des Stiftes müssen vor allem vor dem Hintergrund der Tätigkeit von Propst Frigidian I. Knecht analysiert werden, dessen Wirken hier zum ersten Mal quellenmäßig umfassend aufgearbeitet wird. Auf dieser Basis soll eine Neubewertung der künstlerischen Strategien des Stiftes erfolgen.

Der Wahlspruch Frigidian Knechts, des am längsten regierenden Propstes des Augustiner Chorherrenstiftes St. Georgen-Herzogenburg in dessen beinahe neunhundertjähriger Geschichte, lautet: „A cruce salus.“¹ Knecht wurde am 26. Jänner 1709 in Wien-Leopoldstadt geboren und in der Kirche zum hl. Leopold auf den Namen Leopold Gaudentius² getauft. Nach dem Theologiestudium am kaiserlichen Seminar zu Wien trat er in das Stift Herzogenburg ein. Seine Beweggründe für diese Entscheidung sind nicht bekannt. Unter Propst Leopold a Planta (reg. 1721–1740) wurde er am 12. Oktober 1728 „in Festo S. Maximiliani“ feierlich eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Frigidian.³ Ein Jahr später, am 1. November 1729, legte er die feierliche Profeß ab. Seine Weihe zum Subdiakon erfolgte am 4. März 1730 in Wien in der Kirche Maria am Gestade.⁴ Dort wurde er ebenfalls zum Diakon geweiht (17. Februar 1731)⁵ und rund ein Jahr später

zum Presbyter (29. März 1732).⁶ Am 24. April 1732 (Fest des Kirchenpatrons von Herzogenburg, des hl. Georg) feierte er seine erste Heilige Messe, 1736 wurde ihm das Amt eines „custos ecclesiae“, später eines „magister culinae“ und „cellerarius“ übertragen. Frigidian Knecht hatte sich nicht wie üblich als Parochus in einer dem Stift inkorporierten Pfarre profiliert, sondern wurde unmittelbar nach dem Tod von Propst Planta am 16. November 1740 zum 53. Propst gewählt.⁷ Er leistete als neu gewählter Praepositus der Landesfürstin Maria Theresia das Treugelöbnis in Form eines Reverses.⁸ Am selben Tag erfolgte die Eidesleistung des neugewählten Propstes an das Passauer Offizialat.⁹

Für die folgenden biographischen Notizen wurden vor allem weniger bekannte Archivalien des Stiftes Herzogenburg herangezogen, wie etwa die Handrapulare als die von den Propsten eigenhändig geführten persönlichen Einnahmen- und Ausgabenaufzeichnungen (ohne Anspruch auf buchhalterische Kriterien), die Korrespondenzen mit den Kämmerern und Dechanten während der oftmaligen Absenzen vom Kloster, bedingt vor allem durch politische Verpflichtungen, sowie die Kapitelreden. Die Auswertung zeigt das schillernde Bild eines barocken Kloostervorstehers zwischen weltlich-landesfürstlicher Obödienz, wirtschaftlichen Balanceakten, innerklosterlicher und pfarrlicher Glaubensdisziplinierung sowie kalkuliertem Wohlverhalten gegenüber dem Passauer Offizialat. Besonders nach seinem Amtsantritt Ende 1740 blieb Frigidian kaum Zeit, sich um die Belange des eigenen Hauses zu kümmern, wurde er doch bereits mit Hofde-

* Der Abschnitt zur Biographie Propst Frigidian Knechts (S. 428–433) wurde von Christine Oppitz verfasst, jener zur Ikonographie von Kirche und Festsaal (S. 433–443) von Werner Telesko.

¹ Das Motto Propst Frigidians ist „De imitatione Christi, lib. II, Admonitiones ad interna trahentes, c. 12. De regia via sanctae crucis. 2. In cruce salus. In cruce vita.“ von Thomas von Kempen (um 1380–1471), einem Augustiner Chorherrn und wichtigem Vertreter der „devotio moderna“, entnommen. Seine berühmte Schrift „Von der Nachfolge Christi“ war Pflichtlektüre für Novizen, was nicht zuletzt in den Hausstatuten des Herzogenburger Klosters ausdrücklich festgelegt war.

² In der Stiftsüberlieferung existieren zwei verschiedene Taufdaten und -orte, nämlich der 26. Jänner bzw. der 16. Juni 1709, Wien-Hietzing bzw. Leopoldstadt. Eine Überprüfung in den Taufmatriken (I, fol. 128) der Pfarre St. Leopold bestätigte das Jänner-Datum. Ein Auszug aus dem Taufprotokoll der Pfarre St. Leopold von 1728 nennt als Vornamen seiner Eltern Martin und Eleonore, als

Taufpaten Johann Conrad Himbl (recte Henckl), Innerer Rat der Stadt Wien, und dessen Ehefrau. StaH. (= Herzogenburg, Stiftsarchiv) H.3.3-F. 604/1c, Profess- und Taufscheine. Eine Berufsbezeichnung des Vaters (Binder und Gastwirt) scheint in den Taufmatriken nicht auf.

³ Frigidian ist ein traditioneller Ordensname der Augustiner Chorherren. Von irischer Abstammung ging der hl. Frigidianus nach Italien und wurde Bischof von Lucca († 588). Er scheint auch unter den Förderern und Reformern der Institution auf dem Stammbaum der Lateranensischen Regularkanoniker auf, von dem eine Kopie aus dem Jahr 1641 im Stift Herzogenburg existiert. Das Original befindet sich in Lucca, vgl. *M. B. Lenz* CanReg, Der Stammbaum der Lateranensischen Regularkanoniker. Interpretation eines Bildes aus dem frühen 17. Jahrhundert, theol. Diplomarbeit Universität Wien 1990.

⁴ Personalakten Knecht, StaH. H.3.3-F. 339.

⁵ Ebenda.

kret vom 6. Februar 1741 gemeinsam mit dem Propst von St. Dorothea zu Wien zum Administrator des verschuldeten Klosters St. Pölten bestellt.¹⁰

Während seiner langen Regierungszeit sollten noch weitere ähnlich ehren-, aber auch verantwortungsvolle (kirchenpolitische) Aufgaben folgen. Knechts erste größere liturgische Feier betraf die Reliquie „Sacrum corpus cum vase sanguinis S. Urbani Martyris ex cæmeterio S. Calisti“, die der langjährige Dechant Johannes Michael Koch 1740¹¹ zum Geschenk erhalten hatte. Nach einer Prozession durch den Markt Herzogenburg, bei der Frigidian von zwei infulierten Pröpsten begleitet wurde, stellte man diese in einem gläsernen Schrein in der Barbara-Kapelle der gotischen Kirche auf.¹² Im selben Jahr wie Kaiserin Maria Theresia in das Amt gekommen, stand am Beginn seiner Amtszeit eine große und gefährliche staatspolitische Krise, deren Auswirkungen auch Propst Frigidian und sein Kloster zu spüren bekommen sollte. Bayern, Preußen, die Bourbonen Spaniens und Frankreichs verbündeten sich gegen die Durchführung der „Pragmatischen Sanktion“, wobei französische und bayerische Truppen 1741 bis nach St. Pölten vordrangen. Da das Stift Herzogenburg die Kriegssteuer in der Höhe von 14.000 Gulden nicht sofort aufbringen konnte, nahm man den jungen, 32-jährigen Propst als Geisel mit nach St. Pölten. Nach Zahlung der Summe „durch guete Leüth“, einem Schreiben nebst „fueßfahl“ an den Kurfürsten Karl Albert von Bayern wurde er wieder freigelassen. Knecht schildert diesen Vorfall eine Woche später in einem Brief vom 8. November 1741 an Hieronymus Knittlmayr, seinen späteren Kämmerer, in dem er zu Beginn bedauert, dass er, im Gegensatz zur allseitigen Annahme, immer noch „unpässlich“ sei. Am Ende seines Berichtes schreibt er: „(...) Gott verzeih diesen Bößwüchten alle mir anethane Schmach und Übel; welchen wir aniezo auch eiffrich anflöhen müßten, das er uns auf ein neües Segnen und noch ferner gnädig erhalten wohle (...)“.¹³

Ein am 12. April 1741 datiertes Schreiben vom Passauer Offizialat in Wien bestellte Propst Frigidian zum Kommissär und geistlichen Beistand der Englischen Fräulein als Nachfolger des resignierten Bischofs von

St. Pölten.¹⁴ Eine Bulle Papst Benedikts XIV. erklärte das Haus der Englischen Fräulein zu St. Pölten als von der Generaloberin in München unabhängig,¹⁵ wobei das Kremser Insitut der St. Pöltner Oberin unterstellt wurde: „(...) Dilecte filii noster Salutem et Apostolicam ben. Exponi nobis nuper fecerunt, Dilecta in Christo Filiæ Carolina Asseburg Abbatisa, Seu Superiorissa, aliæque Religiosæ Monasterÿ, Seu conservatorÿ oppidi Civitatis nuncupat: Scti. Hppolythi istius Passaviens. Diöcesis, quod alias in Germania, et praesertim in Bavaria a quadam nobili Matrona Angla unum Conservatorium; in quo Sub una Superiorissa nonnullæ Puellæ Nobiles Vulgo le Dame Inglese nuncupat: (...)“. Der Inhalt war damals nicht unumstritten und der zwar junge, aber umsichtig und praktisch denkende Propst ergriff Eigeninitiative, verdeutschte den „Puellae Nobiles“ den lateinischen Text und verfasste umgehend einen Brief an das Passauer Offizialat, in dem er seine erfolgreiche Mission vermeldete: „(...) Demnach mir in Krafft eines unter den 17. Aug. dieses lauffenden 1742ten Jahres an mich Von einem Hochlöblichen Officio erlassenen Schreiben obgelegten, das in Vidimate Copia beÿgeschückchte Breve Apostolicum, wodurch das geistliche Haus deren Englischen fräulen des Instituti Mariæ zu S. Pölten Von der Oberin zu München auf alle ewige Zeiten abgeseondert und exempt erckhläret, mithin die dermahlige Frau Oberin Carolina von Asseburg als erste Vorsterherin gedachten instituti vom Päbstlichen Stuhl bestimmt worden ist, zu St. Pölten und Crembs zu publicieren; Alß habe auch umb ein solches zu befolget, mich in erst benant zweÿ Orth verfüget, allda in Gegenwarth aller mitglieder besagtes Breve in teütscher sprach abgelesen, (...)“.

Als Kommissar dieses Instituts oblag Knecht auch die Aufgabe, die Kandidatinnen einer Befragung zu unterziehen, zu denen 1745 interessanterweise auch die Tochter des Malers Daniel Gran, Anna, gehörte.¹⁶ In den Diensten der Landesfürstin war er der Königin zwar loyal, ihr Namensfest wurde mit von ihm festgelegten liturgischem Gewand gefeiert,¹⁷ andererseits merkt er unverblümt an, dass er nach der Taufe der Prinzessin Maria Josepha „(...) abends eine saubere

⁶ Ebenda.

⁷ Die Wahltaxe betrug 2003 Gulden, die dem k. k. Taxamt vor der feierlichen Amtseinführung zu entrichten war, vgl. StaH. H.1.n. 1131 vom 8. Oktober 1740, Wien.

⁸ Das Treuegelöbnis liegt als zeitgleiche Kopie vor: StaH. H.1.n. 1132 vom 16. November 1740, Herzogenburg.

⁹ „Ego Frigidianus Knecht Electus in Praepositum Monasterÿ Ducumburgensis Ordinis Canonicorum Regularium S. Augustini Diöcesis Passaviensis Inferioris Austriae, firma fide Credo et Confiteor, omnia et Singula, quæ in fidei Continentur Symbolo, qua Sancta Romana Ecclesia in Missa, videlicet. (...)“: StaH. H.1.n. 1133 vom 16. November 1740, Herzogenburg.

¹⁰ StaH. H.1.n. 1134, Wien.

¹¹ Koch (1711–1748) war unter drei Pröpsten Dechant und ein ausgezeichnete und verlässlicher Seelsorger.

¹² StaH. H.1.n. 1130. Die Feierlichkeiten fanden am 25. Juli 1741 statt, dem Fest Jakobus maior; dazu siehe auch Liber sessionum II, fol. 63r+v, StaH. H.3.4.-B.1.2.

¹³ Briefwechsel Frigidian Knechts mit Hieronymus Knittlmayr Can-Reg, seinem späteren Kämmerer, in StaH. H.3.1.-F. 1003, Brief vom 8. November 1741, Nachlass Knecht.

¹⁴ StaH. H.1.n. 1135, 12. April 1741, Wien.

¹⁵ StaH. H.1.n. 1142, 25. Mai 1742, Rom.

¹⁶ Der Fragebogen für das Noviziat vom 21. August 1745 sowie zur Probeß am 11. September 1747 befindet sich neben anderen Noviziats- und Probeßexamina im Stiftsarchiv Herzogenburg, StaH. H.3.5.-F.349/2.

¹⁷ StaH. H.3.1.-F.1003.



479. Herzogenburg, Augustiner Chorherrenstift, Einblick in die Stiftskirche, Architektur ab 1743

Colicam nach Hauß getragen. (...)“.¹⁸ Für den Einzug der Prinzessin Isabella von Parma anlässlich ihrer Vermählung mit dem Thronfolger Joseph (II.) ließ er die Livree seiner Dienerschaft erneuern, da er zur Gala geladen war.¹⁹ Als Bauherr galt sein Augenmerk während seiner langen Regierungszeit der Vollendung und Ausstattung des Klosterbaues sowie der neu zu errichtenden Kirche und des Kirchturms. Wie es guter Brauch in der Klostertradition war, sorgte Propst Frigidian kurz nach seinem Amtsantritt für die Übersiedlung seiner Mitbrüder in die neuen Schlafräume, die bereits von Propst Wilhelm Schmerling (reg. 1709–

1721) erbaut, aber erst jetzt fertig gestellt wurden, während er selbst die – ebenfalls neue – Prälatur bezog.²⁰ Die Einweihung erfolgte am 24. April 1741. Zumeist verband Frigidian bedeutende Ereignisse mit der Memoria der Kirchenpatrone Georg und Stephan. Drei Jahre nach seiner Infulierung begann er mit dem Bau der Kirche (Abb. 479), zu der er am 26. Juni 1743 den Grundstein legte; fünf Jahre später wurde der Schlussstein der Kuppel gesetzt.²¹ Die Ausgestaltung der Klosterkirche mit Fresken und Leinwandgemälden lag in den Händen von Daniel Gran (1694–1757) und Bartolomeo Altomonte (1694–1783) sowie der Architekturmalers Domenico Francia (1702–1758) und Thomas Mathiowitz. Propst Frigidian nahm seine Rolle als Bauherr und künstlerischer Auftraggeber sehr ernst: Er gewährte den Künstlern nur in geringem Umfang eigenständige Planungen; die Umsetzung seiner eigenen Ideen hatte Priorität. Er ließ Skizzen, Entwürfe und Modelle²² anfertigen, die er nicht nur überarbeiten ließ, sondern sogar manchmal verwarf. Zu Daniel Gran hatte er zu Beginn von dessen Tätigkeit in Herzogenburg offenbar ein gutes Verhältnis. Am 12. Februar 1749 fand in Klosterneuburg die Wahl Berthold Staudingers zum Propst statt. Gran²³ war kurz danach in Herzogenburg an die Tafel des Propstes geladen, zugleich mit dem Abt von Lilienfeld. Aus Deckelgläsern wurde „eifrig“ auf Bertholds glückliche Regierung angestoßen.²⁴ Alles deutete daraufhin, dass die Beziehung zwischen dem Auftraggeber und dem Künstler noch in Ordnung war. Aber bereits im Mai 1749 beklagt sich Frigidian in einem Schreiben an den St. Florianer Propst Johann Georg Wiesmayr (reg. 1732–1755), dass er von Monsieur de Gran nichts gehört habe, obwohl er demnächst den Hochaltar-Riss nach seinen Vorgaben erwarte.²⁵ Kurze Zeit später antwortet ihm Propst Johann Georg, dass auch er weder Gran noch die fertigen Bilder „zu gesicht“ bekommen habe.²⁶ Das Hochaltarblatt (hl. Martin) in der dem Stift inkorporierten Pfarre Stollhofen wurde von Gran in diesem Jahr fertiggestellt.²⁷ Domenico Francia arbeitete als Architekturmalers in der Kirche, in den Oratorien

¹⁸ Brief vom 20. März 1751 an Knittlmayr, StaH. H.3.1-F.1003.

¹⁹ Eintragung im Handrapular, StaH. H.3.1-B.3.3, fol. 64r.

²⁰ Dechant Guarinus Holl (reg. 1748–1758) schrieb 1748 in seiner Anniversaria Electionis RR. DDni: „Revixit in te in vicem Moysis et Aaron substitutus Israëlitarum Dux Josue, quando nos in novam hanc induxisti habitationem, cuius tanto a duobus antecessoribus tuis frustra sustentabamur desiderio. (...)“: StaH. H.3.1-F.1003, Nachlass Knecht.

²¹ StaH. H.4.1-F.616a/1 (Bauakten) [zur Grundsteinlegung zur Kirche]; zum Termin der Schlusssteinlegung: „(...) Den 16. 9bris 1748 als am tag der Elegierung unsers gnädigen HH. zu Herzogenburg, ist in der neuen Kkirchen Cuppl, der schluß, und zwar der erste stein und weyhung durch titl. gnädigen HH. zu St. Andre geschehen, und sodann darbei durch 2 Chör, trompeten und Pauckhen weckl weis der schluß, und nach disem noch gehaltenen Te deum etc. das Hochambt Solemniter Vorbey gegangen, welches auch gnädiger HH. Przelath zu S. Ander Verricht. (...)“, StaH. Konventlisten 1748.

²² Franz Munggenast fertigte ein Kirchenmodell an, das noch erhalten ist.

²³ Er hatte Ende 1748 bzw. Anfang 1749 die beiden Felder im Presbyterium fertig gestellt und dafür 800 Gulden erhalten: Handrapular Knecht, StaH. H.3.1-B.3.1, fol. 24r, fol. 26r, fol. 31r und fol. 32r.

²⁴ Vgl. W. Pauker, Daniel Gran und seine Beziehungen zum Stifte Klosterneuburg, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg 1, 1908, S. 220–249, bes. S. 228f.

²⁵ „Das hoch Altär-Rißl erwarte mir nächsten, und ich habe meine gedanken dem Monsieur de Gran hirrüber schon eröffnet, welchen er nicht übel gefallen.“, zitiert nach E. Knab, Daniel Gran, Wien 1977, S. 263 (Brief vom 22. Mai 1741).

²⁶ Brief vom 11. Juni 1749, StaH. H.3.1-F.1003.

²⁷ StaH. H.3.1-B.3.1. fol. 33v: „Dem Herrn von Grän wegen des Stollhoferischen Altarblatt die Hälfte darauf bezahlt 25fl 12x“. Im Handrapular gibt es keinen weiteren Eintrag für den ausstehenden Rest.

und in der Bibliothek von 1748 bis 1756, wofür Quitungen in der Höhe von 3750 Gulden vorhanden sind – ein Betrag, der aber sicherlich überschritten wurde:²⁸ „Da braucht es wohl ein stain schwerr gedult.“²⁹ Aus Anlass der zehnten Wiederkehr der Infulierung von Frigidian im Jahre 1750 würdigt Dechant Guarinus Holl in seiner Grußadresse die bedeutende Bautätigkeit seines Propstes: „(...) exteriorum æque ac domesticorum emolumentum, tam Canonix, quam templi splendorem præclarè suadentur, dicuntur, et aguntur, ea tamen, quæ aurò argentòque sumptuosè contexta resplendent, quæ primæ artis penicillò cunctorum oculis observantur, quæ mixto suavitatis simul, ac gravitatis, concentu omnium demulcent aures. (...)“ und betont, dass diese Leistungen in sehr schweren Zeiten zustande gekommen seien. Mit den Arbeiten an der Ausgestaltung der Bibliothek³⁰ begann der Propst im Jahr 1752. Ein Jahr später wurde der Klosterschüler nach Anfertigung eines Modells durch den Wiener Orgelbauer Hencke mit der Herstellung der Bibliothekskästen betraut, Domenico Francia mit der Architekturmalerie und Bartolomeo Altomonte mit den Fresken, die Theologie, Jurisprudenz, Geschichte und Astronomie darstellend. Den St. Pöltner Stuckateur Kirschner beauftragte man unter anderem mit dem Vergolden der Schilder und Vasen.³¹ Die Addition aller der in den Handrapularen vom Propst persönlich bezahlten Bücher ergibt zwischen 1748 und 1769 einen Betrag von rund 2600 Gulden. Diese Summe ist allerdings nach oben zu korrigieren, da er den Buchhändlern des öfteren einen Teil mit Wein refundierte. Frigidians Interesse galt – wie noch zu zeigen sein wird – sowohl älteren Werken als auch Neuerscheinungen theologischen und historischen Inhalts. Zwei sehr wertvolle illuminierte Handschriften der „Moralia in Job“ (1205; Stiftbibliothek, Hs. 94, 2 Bände) kaufte er, wie zumeist, über den Linzer Buchhändler Ilgner.³² In den Jahren 1755/1756 verpflichtet Propst Frigidian Herrn

Sonnenfels als Instruktor für den Hebräisch-Unterricht.³³ „Conservando cresco“ könnte auch hier als Motto hinter dem ständigen Bemühen des Propstes um den Ankauf von Büchern stehen.

Im Jänner 1752 kam es zu Unstimmigkeiten zwischen Auftraggeber und Künstler. Im gleichen Jahr hatte der Propst von Gran gefordert, dass dieser das Hochaltarbild, das er im Jahr zuvor gefertigt hatte, retuschieren solle,³⁴ ein Wunsch, dem der Künstler nie nachkam. Ebenso war ihm bereits ein Vorschuss auf die Ausmalung der Kuppel bezahlt worden. Allerdings nahm er diesen Auftrag – wahrscheinlich aus Gesundheitsgründen – nicht mehr an. Im Februar 1752 beauftragt Frigidian, der in Wien weilte, seinen Kämmerer, sich um die Rückerstattung dieser Summe zu kümmern.³⁵ Über die Arbeit Altomontes gab es hingegen keine Klagen; der Maler arbeitete zur vollsten Zufriedenheit, die der Propst durch kleine „Regale und Complimente“ belohnte: „(...) Des Herrn Altomonte seinen fleiß habe mit Villen Vergnügen Vernohmen. (...)“³⁶ Zuweilen hatte Propst Frigidian mit Domenico Francia kleine Verständigungsprobleme, denn er schrieb 1754, kurz vor Ostern: „Den Riß zu den gemimbs in der Cuppel Von Hrn: Dominico erhalten und besehen, worauß iedoch seine gedanckhen nicht Volckhomen errathen kann. (...) Verhoffe, das weithere mit Ihme mündlich außzutragen. (...)“³⁷

Frigidian Knecht wurde als Mitglied des niederösterreichischen Prälatenstandes³⁸ 1744 Raitherr.³⁹ Am 20. November 1750 wählte der Prälatenstand Frigidian seiner vortrefflichen Leistungen als Raitherr wegen zum ständischen Verordneten,⁴⁰ und in der Hierarchie der Stände erklimm Frigidian eine weitere Stufe: Am 23. September 1756 wurde er wegen seiner vortrefflichen Qualitäten und des erwiesenen Eifers zum ständischen Ausschussmitglied ernannt.⁴¹ 1764 begann man mit der Planung eines neuen Kirchturms,⁴² der um 24 Klafter höher und mit einem kupfernen Herzogshut, auch

²⁸ StaH. H.4.1.-F.616a/5. Auf eine der letzten Quittungen fügt der Propst eigenhändig „Deo gratias!“ hinzu.

²⁹ Brief an Knittlmayr, 11. Dez. 1750, StaH. H.3.1.-F1003.

³⁰ Vgl. *L. Pühringer-Zwanowetz*, Zur Baugeschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg, in: *G. Egger* u.a., *Stift Herzogenburg und seine Kunstschatze*, St. Pölten-Wien 1982, S. 86.

³¹ StaH. H.3.1.-B.3.2. Handrapular Knecht, 1753, fol. 24v, 1754, fol. 40r+v, StaH. H.3.1.-B.3.3, fol. 104r.

³² Handrapular Knecht, 1759, fol. 44v, StaH. H. 3.1.-B.3.3.

³³ Handrapular Knecht, 1755, fol. 59r und 1756, fol. 76v, StaH. H.3.1.-B.3.3.; hebräische Bibeln von Buxdorf und andere Judaica werden angekauft.

³⁴ Brief an Knittlmayr, StaH. H.3.1.-F.1003. Möglicherweise war ein Grund auch darin zu sehen, dass Gran, wie etwa in Klosterneuburg, selbständig seine Programme umsetzen konnte, wogegen Knecht sehr präzise eigene Konzepte entwickelte.

³⁵ „Ich mag ihm nicht schreiben, weil er meinen Brief nicht beantwortet“ (StaH. H.3.1.-F.1003, Brief vom 1. Februar 1752 an Knittlmayr). Am 9. April 1752 erstattete Gran die vorgestreckten 600 Gulden zurück. Handrapular Knecht, StaH. H.3.1.-B.3.2, fol. 21r.

³⁶ Brief vom 27. April 1754 an Knittlmayr, StaH. H.3.1.-F.1003.

³⁷ Brief undatiert (ca. vor Ostern, d. i. 13. April) 1754 an Knittlmayr, StaH. H.3.1.-F.1003. Kurze Zeit später, am 27. April 1754, schreibt er an seinem Kämmerer: „Villen Vergnügen Vernohmen, und bin auch Herrn Dominico Vor das neu gezeichnete Capitel obligiret“. StaH. H.3.1.-F.1003.

³⁸ Der Begriff Prälat hat zwei Bedeutungsebenen, sowohl eine kirchenrechtlich-kanonische als auch eine weltlich-rechtliche.

³⁹ Als Raitherr (dem die Rechnungskontrolle oblag) betrug sein vierteljährliches Einkommen 300fl. (StaH. H.3.1.-B.3.1, fol. 38r aus 1750). Die Besoldung als Verordneter (das Verordnetenkollegium gehörte zum wichtigsten Organ der Stände) war bedeutend höher, nämlich vierteljährlich 1500fl. (StaH. ebd., fol. 46r aus 1751), vgl. *S. Petrin*, *Die Stände des Landes Niederösterreich* (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 64), St. Pölten-Wien 1982.

⁴⁰ StaH. H.1.n. 1172, Wien.

⁴¹ StaH. H.1.n. 1189, Wien.

⁴² Ein einziges Mal erwähnt Knecht die Summe, die in einem Jahr verbaut werden dürfe, nämlich 1766 in einem „Notandum (...) so weiset sich, das in disem Jahr Verbauet werden 7323 fl. 24x.“, Handrapular Knecht, StaH. H.3.1.-B.3.4, fol. 39r. Zum kunstgeschichtlichen Aspekt des Turmes *H. Karner*, *Der Anteil Melchior Hefeles*

hier eine (ortsbezogene) Memoria, bekrönt sein sollte. Diesem wurde eine Blechkapsel eingefügt, in der sich ein Pergamentstück mit den Namen der damaligen Konventmitglieder sowie Reliquien von Märtyrern befanden. Mies schwärmt von diesem Turm als einem „(...) prototypon sui (scil. Frigidiani [C.O.]) excelsi animi ad audenda magna nati (...)“.⁴³ Am 20. August 1767 überbrachte ein Bote von der Poststation Perschling einen Brief, der den Besuch des Passauer Bischofs Leopold Ernst Graf von Firmian avisierte.⁴⁴ Im Vormonat war mit sprichwörtlichem Pauken- und Trompetenschall der Herzogshut mit dem Kreuz auf den Turm aufgezogen worden. Das stolze Bauwerk, ein weithin sichtbares Zeichen, sollte Passau nicht vor-enthalten werden.⁴⁵ 1770 beschreibt Laberger die Stiftskirche wie folgt: „(...) Ecclesia grandis, ac nova est a fundamentis erecta per modernum Reverendissimum D. Præpositum Frigidianum, primusque lapis pro ea positus anno 1743 die 16. November ac eodem die 1748 recurrente, quo tholus clausus est, quoad fabricam perfecta. Turris antiqua itidem renovata et magnificentius ad 40 circiter orgias altitudinis erecta, quinque quoque campanis ad tonum harmoniacum ex antiquis quattuor /: majori excerpta /: anno 1766 refusis instructa; quarum maxima ferme septuaginta centupondia continet. (...)“.⁴⁶ Dafür wurde laut Kontrakt der „härteste blaue Egenburger Stein so ohne läß und kittung“⁴⁷ verwendet; zum Inneren heisst es: „(...) Interior Ecclesiæ structura ac exornatio novæ pariter inventionis est: in medio Tholus eminent octo grandibus columnis suffultus, qui uti et reliquæ absides eleganti penicillo peritissimorum hac in arte Magistrorum Danielis le Gran et Bartholomæi Altomonte depictæ sunt; repræsentantes Ecclesiam per Christum fundatam, spiritus sancti missione illustratam, cruore martyrum roboratam, calamo Doctorum defensam ac in quatuor mundi plagas dionlyatam. (...)“

Die Vollendung der Ausstattung des Festsalles des Stiftes war der letzte Höhepunkt in der langen Schaffensperiode des Propstes, der inzwischen bereits mit körperlichen Beschwerden kämpfte. Am 21. Mai 1768 reiste Thomas Mathiowitz in das nahe gelegene Schloss Heiligenkreuz-Gutenbrunn, um das Porträt des Bischofs von Passau „abzukopieren“; dieses war neben einigen Porträts von Pröpsten für die Innenausgestaltung des Saales vorgesehen.⁴⁸ Am 20. Juni 1772 erhielt Altomonte „a Conto der Mahlerey in dem Grossen Saal“ 200 Gulden, am 14. August 200 Gulden, Thomas Mathiowitz am 17. Oktober für die „architektur Mahlerey ober dem haupt gsimbs in dem Saal wie auch für haubt gsimbs, fries und architra“ 210 Gulden, 20 Kreuzer. „Den 24. dito (Oktober [C.O.]) Hr: Altomonte für die skizen Von dem Saal Plafond, welche dem Fürsten von Passau eingeschickhet habe, regal. 17 Gulden, 12 Kreuzer“.⁴⁹ Die Arbeit war am 12. März 1773 beendet, denn Knecht trug in sein Handrapular ein, dass Altomontes Arbeit mit 300 Gulden „Volckhommen Contentirt“ sei.⁵⁰

Die wirtschaftliche Situation war zu keiner Zeit des 18. Jahrhunderts so bestellt, dass man aus dem Vollen schöpfen konnte. Außer den steuerlichen Belastungen kamen auch auf Grund von Missernten, unglücklichen Bewirtschaftungen, unseriösen Verwaltern⁵¹ und nicht zuletzt steigenden Baukosten finanzielle Engpässe hinzu. Zur Finanzierung der Bauten musste eine große Zahl von Obligationen aufgenommen werden. Trotz Frigidians oftmaliger Abwesenheit vom Kloster gewinnt man beim Studium seiner Briefe den Eindruck, dass er nicht nur über die Vorgänge in seinem Kloster und in seinen Pfarren bestens informiert war. Auch der seelsorgliche Aspekt kam nicht zu kurz; hier kümmerte sich der im fernen Wien weilende Propst um die Bildung und die Disziplin seiner Mitbrüder sowie um das dem Stift anvertraute Pfarrvolk.⁵² Dem be-

am Turmbau der Stiftskirche in Herzogenburg, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (ÖZKD) 49, 1995, Heft 1/2, S. 64-71.

⁴³ F. Mies, *Historia Canonice Ducumburgensis in Austria inferiori ejusdemque Paroeciarum*, Stiftsbibliothek Herzogenburg, Hs. 162, S. 108.

⁴⁴ Gebäuderechnungsbuch aus dem Jahr 1767, StaH. H.4.1.-B.2.41, fol. 6v+7r, da wegen „hoher ankunfft Ihrer Hochfürstl. Gnd. v. Passau“ sämtliche Stiegen, Gänge und repräsentative Räume geputzt wurden.

⁴⁵ Allerdings darf man davon ausgehen, dass der Passauer Bischof im Zuge einer Visitationsreise Herzogenburg besucht hat.

⁴⁶ P. Laberger, *Munifica Pietas Antistitum Pataviensium pro gratæ memoriæ debito Proposita in Relatione Historica de origine & Progressu Principalis Foundationis et Collegii Ducumburgensis ad S: georgium. ord: can: Reg: S: Augustini Prima Fundatione ad Danubium Septimum a Translatione vero ad oppidum ducumburgum Sextum in Saeculum Existentis concinnata*. (1770), Stiftsbibliothek Herzogenburg, Hs. 435, S. 18. Laberger war Herzogenburger Chorherr.

⁴⁷ Kontrakt vom 13. Mai 1764. StaH. H.4.1.-F.616b/1, Beilage 25.

⁴⁸ Handrapular Knecht, fol. 65v, StaH. H.3.1.-B.3.4.

⁴⁹ Handrapular Knecht, fol. 103r+v (Altomonte), fol. 103v (Mathiowitz) und fol. 103v (Altomonte), StaH. H.3.1.-B.3.4.

⁵⁰ Handrapular Knecht, fol. 107r, StaH. H.3.1.-B.3.4. Als 1940 die Ablieferung von Metallen für die Rüstungsbetriebe gefordert wurde, erstellte die Zentralstelle für Denkmalschutz für Herzogenburg ein Gutachten: „Die Entfernung des Kupferdaches könnte leicht zu einer neuen Gefährdung des Deckenbildes führen und der zu erwartende Materialgewinn stände in keinem Verhältnis zu der Einbusse, die ein Bauwerk von so hohem Range erfahren würde“. Das Kupferdach wurde nicht entfernt. StaH. H.3.4.-F.1003, 7. Mai 1940.

⁵¹ Am 31. März 1753 schreibt Frigidian an seinen Kämmerer, als feststand, dass ein Verwalter 2000 Gulden unterschlagen hatte: „Ich besorge mich Tag und Nacht, wie wür diese (Schuld) Vermündern Kuntten. (...) Es ist gar kein Kunst das seinige mit fremden gelt zu bestreiten. (...) Mich unglückseligen!“: StaH. H. 3.1.-F. 1003.

⁵² Jeder Propst hatte das Recht, die Hausstatuten (Consuetudines) zu erneuern bzw. zu ändern. Am Vorsatzblatt der von Knechts Vorgänger, Propst Planta, aufgeschriebenen Statuten ist hinzugefügt: „(...) statutis Rvdis. Dni. Frigidiani Prepositi adscriptis propria manu augmentavit. (...)“. Frigidian verkürzte vieles auf das Wesentliche, korrigierte und vereinfachte lateinische Ausdrücke seines Vorgängers und forderte - nicht nur für seine Novizen - als Lektüre: „(...) Martyrologium et aliquis liber Spiritualis“, Stiftsbibliothek Herzogenburg, Hs. 140, S. 43.

nachbarten Augustiner Chorherrenkloster St. Andrä an der Traisen war nach dem Tod des letzten Propstes wegen schlechter wirtschaftlicher Situation nicht gestattet worden, einen Nachfolger zu wählen. Mit Hofdekret vom 11. Jänner 1752 wurde Frigidian Knecht zum Oberadministrator dieses Stiftes bestellt, um sich in besonderem um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage dieses „mittellosen Stiftes“ zu kümmern.⁵³ Und wieder rief man den Propst als Administrator eines in Not geratenen Klosters: Mit Hofdekret vom 1. September 1763 musste er sich um die klösterlichen Einkünfte und Ausgaben des Dominikanerinnen Klosters zu Tulln kümmern und den dortigen Hofrichter „in die Pflicht zu nehmen“.⁵⁴ Bereits ein Jahr später belobigte ihn Maria Theresia, dass das herabgekommene Stift durch seine Maßnahmen gerettet werden konnte.⁵⁵ 1773 wurde Frigidian vom Passauer Offizialat als Commissarius in spiritualibus eingesetzt,⁵⁶ aber bereits am 16. April 1774 auf eigenes Ansuchen mit Konsens der Kaiserin von dieser Aufgabe enthoben.⁵⁷ Während dieser Zeit erreichte ihn ein weiteres Ersuchen der Landesfürstin, „aus Liebe des Vatterlands vorberührter Mühewaltung beyzutreten“: Er war in die Hofkommission gewählt worden und zwar als Kommissar für das Viertel Ober dem Wienerwald.⁵⁸ 1770 kam die landesfürstliche Anweisung, dass kein Regularkanoniker vor Vollendung des 24. Lebensjahres zur Ordensprofess zugelassen werden sollte, was seitens des Propstes nicht ohne Einwand hingenommen wurde.⁵⁹ 1772 erging ein Circulare an die Ordensstifte, ob und mit welchen Geistlichen die Ordensstifte besetzt seien. Der Propst antwortete nicht nur der Kaiserin, sondern verfasste auch ein ausführliches Schreiben an das Passauer Offizialat und schloss mit den – für das geschichtliche Selbstverständnis des Propstes – äußerst kennzeichnenden Worten: „(...) worüber (ich [scil. Frigidian (C.O.)]) dan die getrösten Hoffnung

lebe, das weder seine Kayl. Majestät, noch auch der Gnädigste HHR. Ordinario mein Stifft in disen Pfährlichen gerechtsamen einiger maßen Kränckhen werden, besonders da dem institut Can.Reg. die Seelsorg Von Apostels Zeithen de ecclesia angemessen ist. (...)“.⁶⁰ Die letzten Jahre seines Lebens hatte Frigidian Knecht mit schmerzhaften Fußleiden zu kämpfen, sodass er zeitweilig weder gehen noch stehen konnte.⁶¹ Auch ein Leibarzt der Kaiserin wurde konsultiert. Propst Frigidian Knecht schöpfte seine Kraft aus einem großen Gottvertrauen, das ihn durch sein ganzes Leben begleitete: „Laudetur Deus in prosperis et adversis“.⁶² Sein Kunstverständnis basiert auf einer ihm eigenen Spiritualität, die man diesem bedeutenden Kirchenmann, der sich zeitlebens vornehmlich auf die ökonomischen Aspekte im eigenen sowie in fremden Häusern konzentrieren musste, vorurteilslos anerkennen muss.

Die grundlegende kunsthistorische Bedeutung von Kirche und Festsaal im Stift Herzogenburg hat Karl Möseneder vor einigen Jahren in einem essentiellen Aufsatz vorgestellt.⁶³ Neu aufgefundene Quellen im Stiftsarchiv Herzogenburg zur Programmatik des Festsaales⁶⁴ sowie die Auswertung des barocken Bibliotheksbestandes ermöglichen es nun, die geistige Situation im Stift zwischen den fünfziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts zu präzisieren und daraus neue Schlüsse zur künstlerischen und kirchenpolitischen Lage in dieser Epoche des Umbruchs zu ziehen.

Die zwei Joche des Presbyteriums der Stiftskirche⁶⁵ zeigen die von Daniel Gran⁶⁶ 1748/1749 gemalte „Allegorie der Kirche“ als Verherrlichung der Eucharistie⁶⁷ sowie die ein Jahr später realisierte „Herabkunft des Heiligen Geistes“,⁶⁸ die deutlich dem Bibeltext, der von einem geschlossenen Raum spricht (Apg 2, 2), verpflichtet ist. Im Zentrum stehen somit zwei „Bil-

⁵³ StaH. H.1.n. 1180, Wien. Administrator in spiritualibus blieb der jeweilige Stiftsdechant von St. Andrä. Nach 16 Jahren war die wirtschaftliche Lage des Stiftes soweit konsolidiert, dass ein Propst (Gregor Grindler) gewählt werden durfte. In einem Hofdekret wird Propst Frigidian für seine Leistungen gedankt und gebeten, dem Kloster weiterhin mit Rat zur Seite zu stehen. StaH. H.1.n. 1238, 26. Dezember 1767, Wien.

⁵⁴ StaH. H.1.n. 1218, Wien. Wie aus dem Aktenbestand hervorgeht, hat er rigorose Einsparungen vorgeschlagen, kümmerte sich aber auch um die seelsorglichen Belange der Klosterfrauen.

⁵⁵ StaH. H.1.n.1225, 1764, August 3, Wien.

⁵⁶ StaH. H.1.n. 1269, Wien. Ihm wurde der Pfarrer von Röschitz, Eustachius von Schwarzenhaim, beigegeben.

⁵⁷ StaH. H.1.n. 1277, Wien. Ihm folgte der Abt des Schottenstiftes nach.

⁵⁸ StaH. H.1.n. 1235, 17. Juni 1766, Wien.

⁵⁹ StaH. H.1.n. 1257, 25. Oktober 1770, Wien. Seine Argumente waren fundiert und konsequent formuliert.

⁶⁰ StaH. H.1.n. 1270, 16. März 1773, Wien.

⁶¹ In einem Brief aus dem Jahr 1773 wird ihm ein Fußpflaster empfohlen, das schnell und effektiv wirken solle, vgl. StaH. H.1.n. 1266a.

⁶² Knecht an Knittlmayr, 5. Juli 1756, StaH. H.3.1.-F. 1003. Vgl. Augustinus, In psalmum XXXIII enarratio, sermo 2, c. 3: „In prosperis et in adversis Domino bene dicamus“.

⁶³ K. Möseneder, Bartolomeo Altomonte und die Ikonologie des Augustiner Chorherrenstiftes Herzogenburg. Monastische Selbstdarstellung in der Frühaufklärung, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1989, S. 56-80 (siehe auch den über weite Strecken identischen Text des Autors „Passau im Gedächtnis Herzogenburgs. Zur Ikonologie des Augustiner-Chorherrenstifts“, in: Ostbairische Grenzmarken 31, 1989, S. 141-154).

⁶⁴ Siehe Anhang (S. 444).

⁶⁵ B. Heinzl, Bartolomeo Altomonte, Wien-München 1964, S. 37f., Abb. 29-32. – Katalog: Herzogenburg und seine Kunstschatze, Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg, St. Pölten 1964, S. 111-113, 128-132. – Pühringer-Zwanowetz (zit. Anm. 30), S. 87-91, Abb. 31-35. – Quellen zu den Ausgaben für Bartolomeo Altomonte in den Jahren zwischen 1753 und 1755 hinsichtlich der Malereien in der Kirche: Heinzl ebenda, S. 85f., Nr. 42.

⁶⁶ Der Anteil Daniel Grans, zwischen dem und Knecht es 1753 unter anderem aus finanziellen Gründen zum Bruch kam (vgl. Möseneder [zit. Anm. 63], S. 58), kann durch einen Brief Propst Knechts an Propst Johann Georg Wiesmayr von St. Florian bestimmt werden, vgl. Anm. 25.

⁶⁷ Möseneder (zit. Anm. 63), S. 58f., Abb. 2.

⁶⁸ Ebenda, S. 59f., Abb. 3.



480. Herzogenburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftskirche, Kuppelfresko, Bartolomeo Altomonte, 1754/1755

der“ der „Kirche“ (die Eucharistie als „corpus mysticum“ sowie das Pfingstereignis), allerdings jeweils „unter verschiedenen Aspekten“.⁶⁹ Die Widmungsinschrift am Kuppelring an der Hauptansichtsseite gegenüber dem Wappen von Propst Knecht präzisiert den ekklesiologischen Anspruch: „D. T. O. / QUI ECCLESIAM IN UNIGENITO SUO / FUNDAVIT / PER SPIRITUM AB UTROQUO PROCEDENTENI / ILLUSTRAVIT / PER SACRUM / CRUOREM MARTYRUM / ET / PENNAM DOCTORUM / DEFENDIT.“⁷⁰ Diese Inschrift gibt das entscheidende Motto des gesamten Kirchenprogramms an, das die Gründung der Kirche aus Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes, veranschaulicht. Die

Kirche wird demnach durch den Heiligen Geist, der von beiden göttlichen Personen ausgeht, erleuchtet und durch das Blut der Märtyrer sowie durch die Lehre der Kirchenväter verteidigt. Auf der Basis des damit verbundenen Doppelaspekts der „Kirche auf Erden“, die ihren eigentlichen Ort im Himmel hat (vgl. Eph 1, 20–23), wird die Programmatik entfaltet.

Das Kuppelfresko wurde von Bartolomeo Altomonte in den Jahren 1754/1755 ausgeführt⁷¹ und hat die „Verherrlichung des Evangeliums und dessen Verbreitung durch den Augustinerorden“⁷² zum Inhalt (Abb. 480). Im Zentrum befindet sich der apokalyptische Engel mit dem Buch, in dem „EVAN- / GELIUM / AETER- /

⁶⁹ Ebenda, S. 60.

⁷⁰ Ebenda, S. 62.

⁷¹ Ebenda, S. 60–62; Abb. 4–6; zum Kuppelfresko: Katalog Herzogenburg (zit. Anm. 65), Nr. 107 (mit Abb.); W. Telesko, Bemerkungen zu einigen ikonographischen Aspekten im Schaffen von Martino und Bartolomeo Altomonte, in: H. Etlstorfer, Katalog: Martino und Bartolomeo Altomonte. Ölskizzen und kleine Gemälde aus österreichischen Sammlungen, Salzburger Barockmuseum, Salzburg 2002, S. 61–78, bes. S. 64, 66, Abb. 5; vgl. hier einen Brief von Dechant Guarinus Holl an Propst Knecht vom 12. März 1749: „(...) Bey dem v. Gran habe ich wegen dem Cuppel Model zwar mel-

dung gemacht, welcher aber keine Lust gezeigt. (...)“ (StaH. H.3.1-F.1003).

⁷² Heinzl (zit. Anm. 65), S. 37.

⁷³ H. Tintelnot, Die barocke Freskomalerei in Deutschland. Ihre Entwicklung und europäische Wirkung, München 1951, Abb. 91, 92.

⁷⁴ H. Bauer/W. C. von der Mülbe, Barocke Deckenmalerei in Süddeutschland, München 2000, S. 206f.

⁷⁵ S. 71–80 (Hymnus: S. 76–78).

⁷⁶ Möseneder (zit. Anm. 63), S. 62, Abb. 6.

⁷⁷ Ebenda, Abb. 7, 8.

NUM / APOC. 14“ (Apk 14, 6) zu lesen ist. Verschiedene Charakteristika des Freskos, wie besonders der das „ewige Evangelium“ verkündende Engel, sind auch im Kontext anderer barocker Ausstattungen nachzuweisen, so etwa in Gottfried Bernhard Götz' Fresko über der Orgelbühne der Klosterkirche Birnau am Bodensee (1750),⁷³ sowie in Johann Joseph Anton Hubers Fresko in der Bibliothek der ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen (1787).⁷⁴ Das Programm der Kuppel besitzt in der Heiligen Schrift als die an alle (Apk 14, 6 als inhaltliche „Brücke“ zum Pfingstereignis) vermittelte „ewige Heilsbotschaft“ ihr inhaltliches Zentrum, konkretisiert durch die Figuren der Evangelisten in den Bogenstellungen und die vier Erdteile in den Scheinnischen der Pendentifzwickel. Auf die Vernichtung der Häresie durch den Ordensgründer, den hl. Augustinus, der nicht ohne Hinter-sinn dem himmlischen Zentrum am nächsten positioniert ist, wird etwa im „Diurnale Canonicorum regularium Congregationis S. Salvatoris Lateranensis. In quo continentur Hore diurnae“ (Wien 1748) im Eintrag zum Fest des Heiligen am 28. August⁷⁵ (besonders im Hymnus) Bezug genommen: „(...) Qui (scil. Augustinus [W.T.]) legentum sensa reple / Lucis al-

mae lumine, / Qui sequentum corda transfers / Charitatis fulmine; / Fac iisdem luceamus, / Et flagremus ignibus. (...)“. Die hier auffällige Doppelfunktion des Feuerattributs des Heiligen – sowohl als Mittel des Entzündens der Liebe zu Gott als auch als Instrument der Vernichtung der Ungläubigen – kommt im Kuppelfresko zum Ausdruck. Dieser Aspekt weist nicht zuletzt wieder auf die Bibel als Quelle allen Heils zurück, da nur der im Herzen gereinigte und von jedem Ketzertum befreite Gläubige die Gnadengaben der Heiligen Schrift wirklich adäquat empfangen kann.

Auf der Evangelienseite der Kuppel befinden sich die Darstellungen der Propheten des Alten Bundes, die als Zeugen des Evangeliums gelten, auf der Epistelseite sind Henoch und Elias (vgl. Apk 11, 3) über dem Erzengel Michael als wiederkommend gegeben.⁷⁶ Die Geschichte der beiden „Zeugen“ Christi (Apk 11, 3–8) verweist dezidiert auf das christliche Märtyrertum, das in den im Jahr 1753 von Bartolomeo Altomonte gemalten Fresken der Martyrien von Georg (Abb. 481) und Stephanus in den der Kuppel angrenzenden Jochen⁷⁷ anschaulich gegenwärtig ist, zugleich aber auch auf die vollendete Kirche der Blutzeugen in ihrer Vollzahl sowie auf das „ewige Evan-



481. Herzogenburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftskirche, Martyrium des hl. Georg, Bartolomeo Altomonte, 1753

gelium“ in der Kuppel (Apk 14, 6–13). Die zeitlichen Dimensionen der „Kirche“ enthüllen sich somit stufenweise vom Chor zum Langhaus – gipfelnd in der Kuppel, in der durch die Verkündigung des „ewigen Evangeliums“ aus aller (irdischen) Zeit eschatologische Zeit wird (vgl. 2 Kor 6, 2).⁷⁸ In der „Kirche“, die in den Deckenmalereien Schritt für Schritt anhand ihrer wichtigsten Prädikate als die „Zeit des Glaubens“⁷⁹ vorgestellt wird (Eucharistie, Pfingsten, Märtyrertum und Ausbreitung des Evangeliums in alle Welt), ist die „Zeit Gottes“ inmitten der „irdischen“ Zeit der alles entscheidende Faktor der Geschichte geworden. Wer vor der Welt – wie die Heiligen Stephanus und Georg – durch seinen Tod Zeugnis für Christus ablegt, offenbart die Gegenwart Christi und der Gottesherrschaft (Kuppelfresko). Die Konzeption der Kirchengestaltung spielt somit nicht nur auf die zentrale Quelle allen Heils, das Evangelium als das Wort Gottes an die Menschen, an, sondern demonstriert an Beispielen der Geschichte der „Kirche“ und ihrer Vertreter, wie sich Glaube und Blutzugnis in die („irdische“) Zeit stellen und dadurch zur „militia Christi“ in der Nachfolge Stephanus’ und Georgs aufgerufen wird, sowie in welcher Weise die Verteidigung der Rechtgläubigkeit gegenüber allen Irrlehren die geeignetsten Vertreter im Orden der Augustiner Chorherren besitzt.

Die neue Bedeutung der Theologie der Augustiner,⁸⁰ die im Kuppelfresko deutlich wird, hängt eng mit der Neuordnung des Studienwesens an den österreichischen Universitäten aufgrund der „Reformatio studiorum“ (1752) zusammen, die mit der Betonung des Studiums der Heiligen Schrift, der Väter, des Hebräischen und der Kirchengeschichte neue Akzentsetzungen erkennen lässt. Die Universitätsreformer um Kaiserin Maria Theresia fanden gerade bei den Augustinern engagierte Mitarbeiter für diese Neuerungen. Hier war es vor allem Weihbischof und Fakultätsdirektor Ambros Simon von Stock (1710–1772), der in seiner Tätigkeit als Professor und Dekan der Theologischen Fakultät der Wiener Universität die Bestrebungen der Augustinertheologie bestens kannte und nachdrücklich das Studium der Väter förderte.⁸¹ Nicht zuletzt erfreute sich die Wiener Augustinerschule der Wertschätzung des Passauer Bischofs, wie aus einem Schreiben von Joseph Maria Graf von Thun (reg. 1761–1763) vom 23. Dezember 1761 an den Wiener

Studienregenten zu Sankt Rochus und Sebastian, Josephus Azzoni, hervorgeht.⁸² Die inhaltliche Ausrichtung der Kirchenfresken lenkt den Blick zudem auf markante kirchenpolitische Veränderungen, ohne deren Kenntnis die Thematik nicht verständlich ist: Zwischen 1740 und 1760 kamen in einigen österreichischen Bistümern reformgesinnte Oberhirten an die Regierung, die versuchten, mittels der Instrumentarien der katholischen Aufklärung die bereits sichtbaren Erstarrungen im System zu überwinden. Der neue Akzent auf dem Evangelium ist dabei ein wesentliches Element, das in einem Schreiben des – bereits erwähnten – Passauer Bischofs Thun, eines radikalen Verfechters von Reformen, deutlich wird. In dessen „Hirtenbrief (...) zur verbesserten, und mit Anmerkungen erläuterten Uebersetzung der vier Evangelien, und der Geschichte der Apostel (...)“⁸³ wird rigide gegen jede Form von Ketzerei aufgetreten und dabei die Notwendigkeit einer verstärkten Schrifillesung betont: „(...) Wir wuenschen und sehnen uns, dass sich alle im Stande befinden moechten, die heilige Schrift zu lesen; (...)“⁸⁴

Dieser direkte (und unvermittelte) Zugang zu den schriftlich niedergelegten Quellen des Heils (Bibel, Kirchenväter, besonders Augustinus) wird hier (wie auch in Thuns Statuten des Passauer Priesterseminars) als essentiell angesehen, wie bereits im berühmten Hirtenbrief des Wiener Erzbischofs Johann Joseph Graf Trautson (reg. 1751–1757) vom 1. Jänner 1752 vom Prediger gefordert wurde, „(...) dass er das Wort Gottes, wie es in der Wahrheit das Wort Gottes ist, vortrage. (...)“⁸⁵ Die zentralen Inhalte der Fresken in der Kirche von Herzogenburg tragen diesem Ansatz Rechnung, sind sie doch – vor allem in der Kuppel – der gegen jede Ketzerei ausgerichteten Entfaltung der „Kirche“ (in ihren wesentlichsten Zeugen, den Evangelisten und Kirchenvätern) sowie der im Wortsinn universalen Bedeutung und Verbreitung des Evangeliums verpflichtet. Die Bekehrung der Irrlehrer besaß nicht zuletzt in Aktionen Maria Theresias gegen die seit 1751 aufflammenden protestantischen Bewegungen, die zum Teil in unzureichenden Pfarrorganisationen ihre Ursache hatten, eine Grundlage.⁸⁶

Bau und Ausstattung der Herzogenburger Kirche als Leistung Propst Knechts werden auch in einem vom Dechanten und späteren Propst Augustin Beyer

⁷⁸ Grundsätzlich: *H. Schlier*, Das Ende der Zeit. Exegetische Aufsätze und Vorträge, Bd. III, Freiburg/B.-Basel-Wien 1971, S. 67–84, bes. S. 74.

⁷⁹ *P. Brunner*, Elemente einer dogmatischen Lehre von Gottes Basileia, in: G. Bornkamm und K. Rahner (Hrsg.), Die Zeit Jesu. Festschrift für Heinrich Schlier, Freiburg/B.-Basel-Wien 1970, S. 228–256, bes. S. 248.

⁸⁰ *G. Heilingssetzer*, Aufklärung und barocke Tradition. Formen und Stufen der Aufklärung bei den Benediktinern und Augustiner-Chorherren im bayerisch-österreichischen Raum, in: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich (Jahrbuch der Österreichischen Ge-

sellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 2, 1985), S. 33–39.

⁸¹ *F. L. Miksch* OSA, Der Augustinerhistoriker Xystus Schier 1727–1772 (Cassiacum XXIII), Würzburg 1969, S. 50f. – *P. Hersche*, Der Spätjansenismus in Österreich (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 7), Wien 1977, S. 70–77, 103.

⁸² *Miksch* (zit. Anm. 81), S. 52.

⁸³ Hirtenbrief des Hochwürdigsten, Hochgebohrnen Herrn Josephs Maria exempten Bischofes, und des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu Passau, Grafen von Thun und Hohenstein, (...), in: *J. V. Eybel*, Cor-



482. Herzogenburg, Augustiner Chorherrenstift, Deckenfresko des Festsaals, Bartolomeo Altomonte, 1772/73

(reg. 1779–1780) und vom Konvent verfassten Nachruf auf Knecht aus dem Jahr 1775 deutlich hervorgehoben und dabei die Werke Bartolomeo Altomontes und Daniel Grans gerühmt. In seinem Abriss der Stiftsgeschichte für Marian Fidlers „Geschichte der ganzen österreichischen weltlichen und klösterlichen Klerisey (...)“ (Wien 1787) legt Propst Michael Teufel (reg. 1781–1809) die Grundzüge des Kirchenprogramms aus der (rezenten) Perspektive des späten 18. Jahrhunderts – unter deutlichem Bezug zur Widmunginschrift der Kuppel – dar: „(...) die Vorstellung, wie Christus seine Kirche auf einen Felsen baut, der göttliche Geist über sie kömmt, die Blutzeugen ihr Blut für sie verspritzen, die Apostel in alle Weltteile sie ausbreiten (sic!), die

Lehrer und Väter sie vertheidigen, und wider alle Glaubensstürmer aufrecht erhalten. (...)“⁸⁷

Dieser Passus ist auch hinsichtlich des Bewusstseins der eigenen Stiftsgeschichte nicht ohne Bedeutung,⁸⁸ da im folgenden von Prälat Teufel die Gründungsgeschichte des Jahres 1112 sowie die Schenkungen Ulrichs von Passau an das Stift referiert werden: unter anderem ein Weingarten zu Kuffern, einer zu Egelsee, zwei zu Inzersdorf, drei in Hundsheim, einer in Stein und in Weinzierl sowie einer bei Hintersdorf.⁸⁹ Die Fülle dieser Schenkungen an Weingütern dürfte nicht ohne Folgen auf die Visualisierung des Gleichnisses der Arbeiter im Weinberg im Deckenfresko des Festsalles geblieben sein.

pus juris pastoralis novissimi (...), Teil III, Wien 1777, S. 17-48; vgl. *Hersche* (zit. Anm. 81), S. 53.

⁸⁴ *Eybel* ebenda, S. 48. Die Thematisierung des Evangeliums als Glaubensquelle ist noch im Deckenfresko Vinzenz Fischers im „Salvatorsaal“ (1770) des ehemaligen Barnabitenklosters Wien-Mariahilf das bestimmende Sujet, dort unter deutlichem Hinweis auf Gal 1, 11f. und die „Verzückung des hl. Paulus“.

⁸⁵ Vgl. *P. Hersche*, *Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich* (Quellen zur neueren Geschichte 33), Bern-Frankfurt/M. 1976, S. 9-16.

⁸⁶ *R. Reinhardt*, Zur Kirchenreform in Österreich unter Maria Theresia, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 4.F. 77, 1966, S. 105-119, bes. S. 106-108.

⁸⁷ Zitiert nach *M. Hasitschka*, *Das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg während der Zeit des Propstes Michael Teufel von 1781-1809*, Diss. phil. Wien 1973, S. 7. Bei diesem Text handelt es sich um eine deutsche Version von Laberger (zit. Anm. 46).

⁸⁸ Das Interesse an der eigenen ruhmreichen Vergangenheit offenbart der Stammbaum der Lateranensischen Regularkanoniker, vgl. *Katalog Herzogenburg* (zit. Anm. 65), S. 38; *Lenz* (zit. Anm. 3).

⁸⁹ *Hasitschka* (zit. Anm. 87), S. 7.

Im Jahr 1772 malte Bartolomeo Altomonte am Spiegelgewölbe des 1722 zu einem baulichen Abschluss gebrachten Festsaaes⁹⁰ das Deckenfresko⁹¹ (Abb. 482). Für die Quadraturmalerei war – wie in der Kirche – Thomas Mathiowitz verantwortlich. 1768 ist dieser nach Gutenbrunn geschickt worden, um das Porträt des Bischofs von Passau „abzukopieren“.⁹² Altomonte wird laut Vertrag vom 20. Juni für die Malereien im Festsaal bezahlt.⁹³ Am 24. Oktober 1772 erhält Altomonte für die Skizze, die an den Fürstbischof von Passau zur Approbation ergangen ist, den Betrag von 17 Gulden 12 Kreuzer.⁹⁴ Mitte März 1773 muss Altomonte mit seiner Arbeit bereits weitgehend fertig gewesen sein, da er 300fl. erhält.⁹⁵

Nicht die „Sapientia divina“ thront im Zentrum des Freskos,⁹⁶ sondern die Personifikation der „Pietas Passaviensis“, wie nun aufgrund eines Quellenfonds im Stiftsarchiv Herzogenburg (siehe Transkription im Anhang) deutlich gemacht werden kann (Abb. 483). Die Tugend der „Frömmigkeit“ wird zudem in der von Ignaz Wurz SJ verfassten Totenrolle auf Propst Knecht⁹⁷ direkt auf den Propst bezogen: „(...) Was Frigidianen wahrhaft erhebt, ist die Frömmigkeit seines Herzens. (...)“.⁹⁸ Zu ihrer Linken ist im Deckenfresko die „Divina Providentia“ (mit Füllhorn, Szepter und Globus) gegeben, zur Rechten der „Pietas“ (mit dem Wappen des Klostergründers, des Passauer Bischofs Ulrich von Hefft, der das Kloster 1244 an den neuen Ort Herzogenburg übertragen hatte) die Personifikation der „Freigebigkeit“, kenntlich durch einen Putto, der Gold- und Silbermünzen ausschüttet. Die auf Wolken thronende „Pietas Passaviensis“ (dahinter die versammelten kirchlichen Insignien) deutet auf die „Devotio“, die ihrerseits auf die Darstellung eines Weinbergs (mit darunter befindlichen Schaufeln) verweist, wodurch die Szene in Zusammenhang mit dem Motto „ITE ET VOS IN VINEAM MEAM.“ (Mt 20, 4) aus dem Gleichnis der Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1–16) ihren spe-

zifischen Sinn erhält (Abb. 484). Die Bezugnahme auf die Arbeit im Weinberg besitzt hier nicht nur eine im Schriftgleichnis begründete Bedeutung, sondern hat, wie erwähnt, auch einen – mit der Stiftsgründung zusammenhängenden – besitzgeschichtlichen Hintergrund. Auf den Ankauf von Weinkellern nimmt nicht zuletzt auch der von Beyer und dem Konvent verfasste unpaginierte Nachruf auf Knecht aus dem Jahr 1775 Bezug: „(...) Cellae vinariae probiter institutae; / Eisdemque nova adjecta: (...)“.⁹⁹ Während im Fresko die „Fama“ den Ruhm der „Pietas“ verkündet, begrüßen die drei „Theologischen Tugenden“ Glaube, Liebe und Hoffnung (links oben auf einer Wolkenbank) die fruchtbringende Gründung Herzogenburgs, die auf der gegenüberliegenden Seite durch die auf dem Rücken Chronos’ schreibende „Historia“ verewigt wird. Den historischen Sinn komplettieren die von Engeln bei der „Devotio“ präsentierten Wappen der ersten Gründung St. Georgen sowie der Stifte St. Nikola in Passau, Göttweig, St. Florian und St. Pölten, die der sel. Altman von Passau, der Vorgänger Ulrichs, ins Leben gerufen oder eingerichtet hatte.⁹⁹ Diese Passauer Gründungen waren und sind vor allem der Seelsorge, metaphorisch durch das biblische Gleichnis der Arbeiter im Weinberg veranschaulicht, verpflichtet. In der unteren Hälfte des Deckenfreskos vervollständigen – nach dem Text der Quelle – Figurengruppen mit der „bona gubernatio“, und auf der gegenüberliegenden Seite „commercium“, die (wirtschaftlichen) Grundlagen der Klostergründung. Auf der Höhe der Scheinarchitektur wird diese allegorisch vorgetragene Klostergeschichte von den in nischenförmigen Ausbuchtungen plazierten vier Kardinaltugenden abgeschlossen, die gleichsam die „ideelle“ Basis des gesamten Programms vorführen.

Die eigentliche inhaltliche Zuspitzung des Programms erfolgt in der zentralen Personifikation der „Pietas Passaviensis“, die scheinbar einem Abstrak-

⁹⁰ Heinzl (zit. Anm. 65), S. 46, Abb. 39, 46, Taf. 4. – Katalog Herzogenburg (zit. Anm. 65), S. 113f. – *Pühringer-Zwanowetz* (zit. Anm. 30), S. 84f. – *Möseneder* (zit. Anm. 63), S. 64–77. – *K. Möseneder*, Deckenmalerei, in: *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich IV*, Barock, H. Lorenz (Hg.), München-London-New York 1999, S. 364f., Nr. 120.

⁹¹ *Möseneder* (zit. Anm. 90), Abb. 10; zu den im Festsaal angebrachten Porträts der Passauer Bischöfe: ebenda, S. 73–76, Abb. 21–23.

⁹² StaH. H.3.1.-B.3.4, fol. 65v.

⁹³ StaH. H.4.1.-F.616a/10: „Zu Ende gefertigter und unterschriebener bekhene hirmitt, das ich, / von P: Tlo:/: Ihro Hochwürden Vnd Gnaden, Würdigsten Herrn Propsten in Stiff Herzogenburg, Vermög des fresco gemähl in dem Saal nach der aprobirten Scizen, und per 800fl. acordiert worden; a Conto 200fl. richtig zu meinen Händen empfangen, so geschehen in Stiff Herzogenburg den 20. Juni 1772.“ (Unterschrift und Siegel) „Bartholome Altomonte, den 13.ten August: abermahlen a Conto 200 fl. empfangen. B. Altomonte den 5. octb: abermahlen a Conto 200 fl. empfangen. B. Altomonte.“ (vgl. *Heinzl* [zit. Anm. 65], S. 88, Nr. 57). Den Text scheint nicht Altomonte geschrieben zu haben, sondern ein Kanzlist, denn dieser Schriftduktus ist bei Quittungen von Mathiowitz ebenfalls zu finden.

⁹⁴ Quelle: StaH. H.3.1.-B.3.4, fol. 103v, vgl. *Heinzl* ebenda, S. 89, Nr. 57; *Möseneder* (zit. Anm. 63), S. 76, Anm. 76.

⁹⁵ Quelle: StaH. H.3.1.-B.3.4, fol. 107r; vgl. die Quittung Altomontes in: StaH. H.4.1.-F. 616a/10 (Bauakten): „Zu Ende gefertigter Und unterschriebener bekhene hirmitt, das bis den 15.ten marzi 1773 als meine abräis nach Linz; ich Vor alle meine Verfertigte fresco, und öhlfarben mahlerey, richtig und Pahr bezalt bin worden, mithin Von Hoch Löbl. Stiff zu Herzogenburg nichts mer zu fordern habe; zur bekrefitigung dessen, folget meine Eügene handt unterschrift, und gewenliche Petschaffts Vertigung, Stiff Herzogenburg den 15.ten marzi 1773. Bartholome Altomonte.“

⁹⁶ *Möseneder* (zit. Anm. 63), S. 67, Abb. 11 (mit der Zitation älterer Deutungsversuche, unter denen sich auch die – dem Quellenfund nahekommende – „Ecclesia Pataviensis“ [!] findet). – *Möseneder* (zit. Anm. 90), S. 364.

⁹⁷ *I. Wurz SJ*, Trauerrede auf den hochwürdigen, hochedelgebohrnen und hochgelehrten Herrn, Herrn Frigidian, lateranensischen Abt der regulirten Chorherren des heil. Augustinus zu Herzogenburg Probsen (...), Wien 1775.

⁹⁸ Ebenda, S. 17.

⁹⁹ *Möseneder* (zit. Anm. 63), Abb. 12.

tum¹⁰⁰ entspricht, in Wirklichkeit aber – durch die Nennung der adjektivischen Form Passaus – die realpolitische Facette des gesamten Programms verkörpert. Es liegt letztlich ein nicht geringer Anspruch dahinter, eine der wichtigsten christlichen Tugenden begrifflich direkt mit dem Bistum Passau zu verknüpfen. „Pietas“ und „devozione“ verkörpern zwar in erster Linie essentielle tugendhafte Eigenschaften, sind hier aber konkret auf die aktuelle (kirchen-)historische Ebene projiziert, die wiederum in der Gründung Herzogenburgs durch Passau und die propagierten segensreichen Folgen dieser Stiftung begründet ist. Das historische und gegenwärtige „Bekenntnis zu Passau“¹⁰¹ auf der Basis traditioneller Allegorik steht somit im Zentrum des Concettos.

Als wesentlicher biblischer Bezugspunkt im Deckenfresko des Festsaales fungiert das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, das als Metapher für die seelsorgliche Tätigkeit der Kirche eine zentrale Aussage besitzt.¹⁰² Ähnlich wie in der fast zwanzig Jahre zurückliegenden Ausmalung der Kirchenkuppel kommt dadurch auch im Festsaal gleichsam eine eschatologische Verheißung zum Ausdruck, und zwar durch das berühmte – futurisch gefasste – Mahnlogion vor und nach dem Text des Gleichnisses gemäß Mt 19, 30 bzw. 20, 16 („Viele aber, die jetzt die Ersten sind, werden die Letzten sein, und die Letzten die Ersten.“), das in deutlicher Weise den Gerichtscharakter vorführt.¹⁰³ Dieser dezidiert dem Gläubigen zugewandte Aspekt bringt den fordernden Charakter der „Basileia“ zum Ausdruck. Der „gerechte Lohn“ (vgl. Mt 20, 4) bedeutet somit exegetisch nichts anderes als der verheißene Eingang in die endzeitliche Basileia.¹⁰⁴ Die Gemeinde, die „Kirche“, also das „Jetzt“, lebt demnach auf das Gericht und den Empfang des „gerechten“ Lohns in der Endzeit hin – ein Aspekt, der unter veränderten Voraussetzungen die abstrakt formulierte heilsgeschichtlich-ordenspolitische Konzeption der Kirchenkuppel rezipiert und der konkreten historischen Situation Herzogenburgs in den frühen siebziger Jahren anpasst.

Der Akzent auf der Thematisierung der „Kirche“ in ihren verschiedenen Seinsweisen ist aber letztlich im Grunde gleich geblieben, spielt doch im Programm der Decke des Festsaales die „Pietas Passaviensis“, hinterfangen von einer glorienähnlichen Lichterscheinung, in ikonographischer Hinsicht die Hauptrolle. Ein kennzeichnendes Detail verrät zudem, dass sich im Laufe der Jahrzehnte gleichsam eine Kontinuität in der Auszeichnung der Hauptfiguren herausgebildet hat: Sowohl über der „Pietas Passaviensis“ als auch über den Märtyrern Stephanus und Georg in den Deckenfresken der Kirche schwebt jeweils die „Fama“ bzw. ein Engel, die den Ring der Ewigkeit (Uroboros) halten, wodurch in allen drei Szenen der überzeitliche Akzent deutlich betont erscheint. Die (Kirchen-)Geschichte als historisches „Argument“ spielt im gesamten Programm des Stiftes die inhaltlich tragende Rolle. Diese emanzipiert sich aber nicht – in quasi säkularem Sinn – zu einer rein legitimatorisch ausgerichteten Profangeschichte, sondern sie bleibt in den Programmen von Kirche und Festsaal an die biblischen Folien der Heilsgeschichte gebunden, und zwar in der Weise, dass gleichsam Charakteristika der „Zeit Gottes“ (Märtyrertum und Seelsorge) in die „irdische“ Zeit hineingestellt werden und diese nachhaltig verändern. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg und die Apokalypse als die essentiellen Grundlagen der Programme halten in dieser Hinsicht die wechselvolle Existenz der pilgernden „irdischen“ Kirche offen für die Perspektive der Vollendung in der endzeitlichen Basileia.

In Knechts Totenrotel, verfasst vom gelehrten Jesuiten Ignaz Wurz,¹⁰⁵ Autor einer weit verbreiteten „Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit“ (2 Bände, Wien 1770–1772), wird der Sinn des Festsaales ausführlich beschworen: „(...) Zeuge bist du, herrlicher Saal des Stifts, welchen man seit fünfzig Jahren immer gezieret, aber den er (scil. Knecht [W.T.]) erst vollendet, und der Dankbarkeit zum Oper eingeweiht hat, indem er in den vortrefflichen Gemälden die Stiftung

¹⁰⁰ Ebenda, S. 71 („[...] Abstraktion von Geschichte auf Personifikationen von Begriffen hin [...]).

¹⁰¹ Ebenda, S. 76.

¹⁰² Vgl. J.-P. Delville, *L'Europe de l'exégèse au XVI^e siècle. Interprétations de la parabole des ouvriers à la vigne (Matthieu 20,1-16)* [Bibliotheca ephemeridum theologicarum Lovaniensium 174], Löwen 2004. Zuweilen wird in barocken Predigten der Weinberg unmittelbar mit dem Kirchenbau in Beziehung gesetzt, vgl. M. Wagner, *Spätbarocker Kirchenbau und Frömmigkeit. Die Piaristenkirche Maria Treu in Wien*, Diss. theol. Wien 1999, S. 80 (mit Quellennachweis).

¹⁰³ Vgl. A. Kretzer, *Die Herrschaft der Himmel und die Söhne des Reiches. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung zum Basileiabegriff und Basileiaverständnis im Matthäusevangelium* (Stuttgarter Biblische Monographien 10), Stuttgart-Würzburg 1971, S. 291. – F. Pöcksteiner, *Mt 20, 1-16: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg*, kath. Diplomarbeit Universität Wien 1982, S. 95.

¹⁰⁴ Kretzer (zit. Anm. 103), S. 296. Nicht ohne Grund verweist auch C. a Lapide SJ in seinen Standardkommentar „Commentarii in quatuor Evangelia“, Bd. 1, Lyon 1638, S. 373-380, bes. S. 377, bei der

Exegese von Vers 4 im 20. Kapitel nachdrücklich auf das Wort des Gutsherrn, „(...) was gerecht ist (...)“.

¹⁰⁵ Zu Wurz: L. Lentner, *Katechetik und Religionsunterricht in Österreich*, Bd. 1 (Veröffentlichungen des Erzbischöflichen Amtes für Unterricht und Erziehung, Katechetisches Institut Wien V/1), Innsbruck-Wien-München 1955, S. 52-58.

¹⁰⁶ Totenrotel (zit. Anm. 97), S. 14. Vgl. Moseneder (zit. Anm. 63), S. 66.

¹⁰⁷ H. Ferthumer, *Die kirchliche Gliederung des Landes ob der Enns im Zeitalter Kaiser Josefs II. Haus Österreich und Hochstift Passau in der Zeitspanne von 1771-1792* (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 2), Linz/D. 1952, S. 29. – A. Leidl, *Die religiöse und seelsorgliche Situation zur Zeit Maria Theresias (1740-1780) im Gebiet des heutigen Österreich*, in: *Ostbairische Grenzmarken* 16, 1974, S. 162-178, bes. S. 175. – Vgl. Moseneder ebenda, S. 76. – Grundsätzlich: K. Baumgartner, *Die Seelsorge im Bistum Passau zwischen barocker Tradition, Aufklärung und Restauration* (Münchener Theologische Studien 1/19), Ottilien 1975.

¹⁰⁸ R. Weiss, *Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723-1761)*. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des

selbst hat entwerfen lassen, um des (sic!) Angedenken des hochwürdigsten Stifters der Vergessenheit zu entreißen, und die Freygebigkeit der Bischöfen (sic!) von Passau bis auf den letzten Nachfolger desselben anzurühren. (...)“.¹⁰⁶ Bereits drei Jahre nach Vollen- dung des Saales wurde somit die Konzeption des Deckenfreskos als „Memoria“ der Passauer Gründung deutlich gemacht. Diese Form klösterlicher Selbstreflexion besitzt in realpolitischen Umständen Parallelen: Am 31. August 1771 forderte Maria Theresia mit-

tels Hofdekret vom Passauer Fürstbischof Leopold Ernst Graf von Firmian (reg. 1763–1783), dem Nachfolger Bischof Thuns, Vorschläge zur Verbesserung der Seelsorge, da aufgrund der gegenwärtigen Einteilung der Pfarrsprengel die Seelsorge nicht überall mit gleichem Erfolg betrieben werden könne.¹⁰⁷ Die Größe des Bistums Passau mit über 1000 Pfarreien war bereits seit längerem ein Grund der Kritik am dortigen Oberhirten.¹⁰⁸ Das Fresko des Festsaales als aus der Geschichte entwickeltes nachdrückliches Bekenntnis



484. Herzogenburg, Augustiner Chorherrenstift, Deckenfresko des Festsaals, Bartolomeo Altomonte, 1772/73 (Detail: „Ite et vos in vineam meam.“)

Herzogenburgs zu Passau auf der Basis des historischen Interesses von Propst Knecht thematisiert somit in Form eines visualisierten Nachweises die Passauer Anstrengungen in der gegenwärtig umstrittenen Qualität der Seelsorge am Beispiel von Herzogenburg, wie Karl Möseneder¹⁰⁹ überzeugend dargestellt hat. Der Passus „ITE ET VOS IN VINEAM MEAM“ auf dem Schriftband unterhalb der Personifikation der „Pietas Passaviensis“ erfüllt dabei gleichsam die Funktion einer griffigen „Kurzformel“, deren konkreter aktueller Adressat allerdings unklar bleibt. Gemeint sind damit vor allem die im Fresko dargestellten Konvente, welche den biblischen Auftrag, „im Weinberg des Herrn“ zu arbeiten, bereits in der Vergangenheit mit viel Engagement erfüllt haben. In dieser Hinsicht bestätigt dieser Auftrag die – historisch nachgewiesenen – Leistungen und fordert somit pro futuro die Erfüllung und Weiterführung geschichtlicher Traditionen.

Der Bibliotheksbestand in Herzogenburg offenbart die geistige Ausrichtung des Konvents unter Propst Frigidian Knecht in eindrucksvollem Maße und bildet eine die künstlerischen Phänomene erklärende Basis. Zahlreiche Schriften des berühmten Aufklärers Ludovico Antonio Muratori (1672–1750) finden sich darin, ebenso wie gleich mehrere Versionen des heftig umstrittenen, vom Passauer Bischof Firmian nachhaltig geförderten und 1689 erstmals erschienenen Traktats „Pastor bonus seu idea, officium, spiritus et praxis pastorum“ des Löwener Professors Jean Opstraet (1651–1720).¹¹⁰ 1769 richtete Firmian eine Promemoria „(...) über die Notwendigkeit der Verbesserung des Schulwesens in den k.k. Erblanden (...)“¹¹¹ an die Kaiserin. Darin werden ein verbesserter Unterricht der Jugend sowie die Bekämpfung von Irrlehren gefordert. Firmian geriet mit seinen Bestrebungen in ein schiefes Licht, als er den zitierten „Pastor bonus“ Opstraets neu herausgab und seinem Klerus in einem Hirtenbrief empfahl.¹¹² Die äußerst reformfreudige Ausrichtung Firmians besaß in dessen Verbindungen zu jansenistischen Kreisen um 1750 in Rom einen wesentlichen Ursprung. Die Passauer – in der Herzogenburger Bibliothek erhaltene – Ausgabe des „Pastor bonus“ wurde durch ein Dekret des Hl. Offiziums vom 27. Februar 1766 auf den Index gesetzt. Trotzdem scheint das Werk

als offizielles Vorlesungsbuch bis 1781 an österreichischen theologischen Fakultäten auf und bildete eine wichtige Grundlage in der katechetischen Erziehung, wo es durch seine Forderungen nach einer klaren Systematik in der religiösen Unterweisung auffällt¹¹³ und eine apodiktische Bewertung religiöser Praxis in „praxis bona“ und „praxis mala“ vorführt. Die im „Pastor bonus“ zum Ausdruck kommenden Zielsetzungen dürften in bezug auf die Visualisierung des Nachweises aktiver Seelsorge im Festsaal eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.

Nicht zuletzt ist bei Knechts Buchwerbungen ein großes Interesse an Werken der Ordens- und Kirchengeschichte nachweisbar. Kirchengeschichte als Summe der „Bilder der Kirche“¹¹⁴ ist letztlich das Leitmotiv der Inhalte der Deckenfresken in der Stiftskirche, die sich stufenweise – und jeweils topologisch sinnfällig positioniert – von der Eucharistie über das Pfingstereignis, die Thematisierung des Märtyrertums und die Ausbreitung des Evangeliums in alle Welt (im Gemeinderaum) entfalten. Die entscheidende Quelle zu Knechts Buchankäufen ist dessen im Stiftsarchiv verwahrtes „Hand-Rapular“, das gleichsam sein persönliches Einkaufsbuch darstellt. Der Band StaH. H.3.1-B.3.1 verzeichnet die Ankäufe des Propstes in den Jahren von 1746 bis 1751. Dazu gehören unter anderem Eusebius Amorts CanReg „De Revelationibus, Visionibus et Apparationibus Privatis Regulae“ (StaH. H.3.1-B.3.1.fol.13v) (1744), Bernard de Montfaucons „Hexaplorum Origenis“ (StaH. H.3.1-B.3.1.fol.6r.) (2 Bände, 1713), Johannes Mabillons OSB „Annales Ordinis S. Benedicti“ (StaH. H.3.1-B.3.1.fol.21r) (1703–1713) und Hieronymus Pez’ OSB „Scriptores rerum austriacum“ (StaH. 3.1-B.3.1.fol.6r) (Bd. 1, 1721).

Besonders interessant – hinsichtlich der Ausrichtung des Freskos im Festsaal – ist Christophorus-Augustus Bodes „Evangelium secundum Matthaeum ex versione Aethiopici Interpretis in bibliis polyglottis Anglicanis editum (...)“ (1749) als eine für damalige Verhältnisse äußerst moderne textkritische Ausgabe des Matthäusevangeliums (auf der Basis äthiopischer [!] Textversionen) und Auseinandersetzung mit einer Fülle von Quellen. Zum Jahr 1753 (StaH. H.3.1-B.3.2) findet sich auf fol. 25v der Ankauf einer Predigtsammlung

Kryptoprottestantismus in Oberösterreich (Münchener Theologische Studien 1/21), St. Ottilien 1979, S. 109.

¹⁰⁹ Vgl. Möseneder (zit. Anm. 63), S. 76.

¹¹⁰ Es handelt sich dabei um folgende Ausgaben: Passau 1764, Vicenza 1769, Venedig 1769 und Bamberg-Würzburg 1776. Grundsätzlich zum „Pastor bonus“: A. Schuchart, Der „Pastor bonus“ des Johannes Opstraet (Trierer Theologische Studien 26), Trier 1972; zur Förderung dieser Schrift durch Bischof Firmian: A. Leidl, Leopold Ernst Kardinal von Firmian (1708-1783), ein Kirchenfürst an der Wende vom Barock zur Aufklärung, in: Ostbairische Grenzmarken 13, 1971, S. 5-26, bes. S. 15-17; Hersche (zit. Anm. 81), S. 55f.

¹¹¹ Lentner (zit. Anm. 105), S. 59.

¹¹² Ebenda, S. 60.

¹¹³ Ebenda, S. 61, 64f.

¹¹⁴ Möseneder (zit. Anm. 63), S. 64.

¹¹⁵ Totenrotel (zit. Anm. 97), S. 14.

¹¹⁶ Indem die Hl. Schrift als das „(...) objektiviertere und kanonische Bild der Offenbarung (...)“ [H. U. von Balthasar, Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik, Bd. 1, Einsiedeln 1961, S. 522f.] angesprochen werden kann, tritt in den ikonographischen Programmen des Stiftes Herzogenburg eine wesentliche Strategie der katholischen Reform, nämlich auf der Basis einer neuen Auseinandersetzung mit der Bibel die „Entsubjektivierung“ der Glaubensquelle(n) zu fördern, klar zu Tage.

des reformfreudigen P. Pio Manzador CRSP (1706–1774), der in engem Kontakt zu Maria Theresia stand. Zum Jahr 1757 (StaH. H.3.1.-B.3.3) lassen sich auf fol. 9v Einträge zum Ankauf von Schriftkommentaren nachweisen, auf fol. 104r zum Jahr 1763 (StaH. H.3.1.-B.3.3) der Beleg eines Ankaufs von drei Bänden von Werken der Bollandisten, die über die Jesuiten erworben wurden, weiters zum Jahr 1764 (StaH. H.3.1.-B.3.4) auf fol. 9v der Ankauf von Bänden der „Acta Bollandiana“, zum Jahr 1766 (StaH. H.3.1.-B.3.4) auf fol. 39v zehn Bände von Ferdinand Ughellis monumentalem Geschichtswerk „Italia sacra“ (1717–1722), auf fol. 39v Joseph Freiherr von Sonnenfels' (1732–1817) berühmte Schrift „Sätze aus der Polizey, Handlungs- und Finanzwissenschaft“ (1765), sowie auf fol. 51v Karl Meichelbecks OSB zweibändige „Historia Frisingensis“ (1724–1729). Zum Jahr 1769 (StaH. H.3.1.-B.3.4) ist auf fol. 73r der Erwerb von Teilen des dreibändigen Geschichtswerkes „Annales Ducatus Styriae“ (1768–1777) des Vorauer Regularkanonikers und Historikers Aquilinus-Julius Caesar nachweisbar, auf fol. 73r der Ankauf eines Bandes aus der berühmten „Germania Sacra“ (3 Bände, 1727–1755) des Jesuiten und Kirchenhistorikers Marcus Hansiz, sowie für das Jahr 1771 auf fol. 92r der Erwerb von Mabillons „De re diplomata“ (6 Bände, 1709).

Bemerkenswert hinsichtlich dieser Buchankäufe Propst Knechts, welche die außerordentlich moderne Gesinnung des Klostersvorstehers offenbaren, ist ein durch Jahrzehnte fast ungebrochenes Interesse an aktuellen Überblickswerken, Urkundensammlungen und historischen Editionen, vor allem zur süddeutschen und österreichischen Geschichte.

Auch der gedruckte, von Propst Beyer sowie dem Konvent verfasste Nachruf auf Knecht aus dem Jahr 1775 hebt neben Knechts Bemühungen um die Klosterdisziplin besonders die wissenschaftlichen Tätigkeiten des Verstorbenen, dessen Bibliotheksankäufe und Bemühungen um die Ordnung des Archivs sowie die pastoralen Anstrengungen hervor: „(...) Studii cultum divinum promovendi, / Atque plebem Christianam verbo Dei Pascendi“ (...) „Copiosissimus librorum apparatus novis armariis illatus.“ (...) „Monumenta nostri tabularii / Ipsius Cura & Studio / A primordio nostrae Foundationis / Anni nimirum M.C.XII. aerae Christianae / Coordinata, (...)“. Ähnlich argumentiert der Text der Totenrolle von Ignaz Wurz, der nicht nur die reichen Bibliotheksankäufe des Propstes beschwört, sondern auch die Ambitionen Knechts wortreich beschreibt: „(...) alle Handschriften und Urkunden des Stifts nach der Zeitrechnung in Ordnung bringt, sie in Bücher theilet, mit kritischen und historischen Anmerkungen beleuchtet, und dadurch den wichtigen Vortheil verschaffet, dass man die bis diese Zeit immer ungewisse Reihe seiner Vorfahren vollständig kenne, und solche Beweise für die Besitzung

und Rechte des Stifts findet, die alles außer Zweifel setzen. (...)“:¹¹⁵ Die Neuordnung des Archivs fungierte demnach als Basis für die historische Absicherung der Rechtsstellung des Stiftes, deren Notwendigkeit Knecht aus seinen vielfältigen Tätigkeiten sicher bewusst war.

Vor diesem ausgeprägten Interesse an Fragen zur Kirchen- und Landesgeschichte erscheint auch die Konzeption des Festsaales in neuem Lichte. Besonders die Präsenz von Bodes Matthäuskommentar in der Stiftsbibliothek zeigt deutlich, dass man sich der Thematik des Evangeliums nicht nur in der monumentalen Form des Kuppelfreskos der Stiftskirche annäherte, sondern dass hinsichtlich einer möglichst präzisen Edition der Texte des Alten und Neuen Testaments ein bisher unbekannter historisch-kritischer Zugang die Basis für die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift und der entsprechenden Weiterführung in der Katechese darstellte. Die erwähnte „Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit“ von Pater Ignaz Wurz, eines öffentlichen Lehrers für geistliche Beredsamkeit an der Wiener Theologischen Fakultät, demonstriert ebenfalls eine intensive Auseinandersetzung mit der Bibel, insbesondere in bezug auf die Gleichnisse.

Damit fügen sich die – scheinbar disparaten – Elemente der Spiritualität und der Geschichte Herzogenburgs sowie deren Visualisierung ab den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts zu einer Einheit zusammen. Sie lassen sich unter einer höchst vielschichtig vorgetragenen „Aktualisierung“ von „Geschichte“ zusammenfassen: Profan- und Heilsgeschichte wirken in einer bisher unbekanntenen und miteinander verflochtenen Weise als Grundlagen der historischen Selbstreflexion der Kommunität. Diese wird im Festsaal im Bild des Gleichnisses der Arbeiter im Weinberg in die Perspektive der endzeitlichen „Basileia“ gestellt, besitzt aber in den aktuellen Auseinandersetzungen des Bistums Passau mit den Habsburgern um die möglichst flächendeckende Seelsorge ihre „realpolitische“ Facette.

Das neue Bewusstsein in der Durchführung der seelsorglichen Aufträge war ein zentrales Argument der zeitgenössischen Reformbewegungen, konnte aber nur mit Hilfe einer neuen Konzentration auf die Grundlagen des Pastorals (Evangelium und Schriften der Kirchenväter)¹¹⁶ erfolgen, die von den Augustiner Chorherren als Advokaten der Rechtgläubigkeit gleichsam „rein“ gehalten und entsprechend verteidigt wurden (Kuppelfresko). In der Kuppel (auf die sich die Ikonographie des Festsaales auch bezieht) kulminiert der Missions- und Bekehrungsauftrag in der Visualisierung des apokalyptischen „evangelium aeternum“ – vorgelesen als Propagierung der weltumspannenden Verkündigung: Kirchen- und Ordensgeschichte vollenden sich demgemäß in der Heilsgeschichte, welche solcherart als die einzige Perspektive der Sinnstiftung „irdischer“ Geschichte angesehen wird.

QUELLENANHANG:

Herzogenburg, Stiftsarchiv (StaH. H.3.4.-B.2) [Unterstreichungen im Original]:

Liber memorialis. Pro Canonica Ducumburgensi.

Inchoatus A.º 1759

[Begonnen 1759 von Dechant Augustinus Beyer, fortgeführt bis 1805 von den nachfolgenden Dechanten].

A.º. 1772 [S. 24]

Hoc anno D. Bartholomæus Altomonte ætatis suæ a.o. 72mo testudinem oeci in nostra Canonica pro 800 florenis pinxit. Diagramma picturæ est tessera gratitudinis pro nostra fundatione Canonice ab Illustrissimo & Reverendissimo Udalrico Comite ab Heft, Episcopo Passaviensi, facta, quod diagramma habet sequentem tenorem:

[S. 25]

In medio exhibetur sedens Pietas Passaviensis palam manu tenens, seu ramum potius olivæ, & digito demonstrans vineam symbolum curæ animarum, cujus exercendæ gratiâ ipsa fundatio Canonicis regulis S. Augustini sui instituti facta est. Penes Pietatem genuflectit Devotio eandem vineam indigitans.

A dextris Pietatis comparet liberalitas cum Insignibus Ecclesiæ Passaviensis & cum duobus genijs, quorum unus ex Cornucopia nummos tanquam signum largæ fundationis spargit, alter quasi loquentem ad fundatos animarum curatores intentionem Fundatoris his verbis manifestat: Ite et vos in vineam meam. Ex eadem parte dextera delineatæ videntur tres virtutes Theologicæ tanquam bases & animatrices Pietatis & liberalitatis.

Latus lævum Pietatis stipat Providentia, quæ futuris temporibus consuluit, ut sufficientes hujus vineæ cultores nunquam desiderarentur, deforentque. In testimonium Pietatis, liberalitatis atque Providentiæ Passaviensis ex eodem latere extant genij. Insignia Monasteriorum Sand-Nicolaënsis in Bavaria, Sand-Florianensis in Superiori Austria, Sand-Hippolytenensis, Gottwicensis, & Ducumburgensis gestantes, quæ a Pietate Passaviensi & partim fundatæ sunt, partim dotatæ.

Item partem lævum occupat Historia, quæ pro posterorum memoria hæc beneficia libro temporis humeris innixio, calamô committit.

Cum vero Fundatio Canonice Sand - Georgianæ /:nunc Ducumburgensis:/ in numerata pecunia haud consisteret, sed in traditione subditorum, agrorum, vinearum, decimarum, & reliquorum bonorum immobilium, hinc ex parte dextra conspicitur omnium istorum bona

gubernatio, & ex sinistra Commercium, quo fractus non omnino necessary pro quotidiano victu, commutaretur pro comparandis cæteris Canonice sumptibus. Pictor architectonici operis & ornamentorum erat D. Thomas Mathiowitz.

StaH. H.4.3.-F.1003 (möglicherweise die Handschrift des Dechants und nachmaligen Propstes Augustinus Beyer [reg. 1779-1780]):

Concept, und kurzer begriff deren vorstehenden Figuren, in den miteren Plavon, in Saal zu Herzogenburg.

1. Siset in der mite die Bischöfliche Passauerische Pietet, in einer Hand ein oliven zweig haltend, mit der anderen Hand auf der herunter durch einen Genium haltenden mapa, welche vorstelet einen Weingarten deitend, neben dieser mapa die andacht Kniet und ebenfalls auf disen weingarten deitend:
 2. Rechter Hand der Pietet, schwebet die freygebigkeit in Handen die Passauerische Stiftwapen haltend, ueber Ihr ein Genius schwebend mit der inschrift: Ite et vos in vineam meam. Der andere Genius der freygebigkeit, verschiedene Gold und Silber minz und medalien außstreyet, und linker hand der Pietet siset die göttliche Vorsichtigkeit.
 3. Neben der andacht befinden Sich Verschiedene Genius Welche die wapen von denen Stiftern, welche das bisthum Passau gestiftet, in handen führen:
 4. Rechterhand befindet Sich der Glauben, Hoffnung, und Liebe, linker Hand die histori, welche die Ruhmwürdigste geschicht des Passauerischen bisthum zur ewigen zeiten und andenken beschreibet;
 5. Rechter Hand Siset die gute Regierung, mit ihren Sinnbildt, das gute zu belohnen, und das böse zu Straffen, bey geselet mit der Glückseligkeit deren unterthanen; linker Hand stehet vor der glückselige und gerechte handl und wandl der burgerschafft:
 6. Folgende 4 virtutes Cardinales, nemlich Prudentia, Iustitia, Temperantia, et fortitudo, welche zwischen Deren ornamentenund galeri zu stehen kommen.
- Ich getreste mich der hofnung, das durch diese erklärung, obwohlen solche nicht nach zierte und schreib arth beschrieben, dannonch mich wird Verstehen.